



Fünf Verletzte bei Schulbus-Unfall

In Prad im Südtiroler Vinschgau ist Donnerstagfrüh ein Schulbus mit 33 Kindern umgekippt. Dabei wurden vier Schüler und der Busfahrer leicht verletzt. Der Bus dürfte laut ersten Informationen über die geräumte und schneefreie Straße hinausgeraten, gegen eine Mauer geprallt und daraufhin seitlich umgekippt sein.

Foto: BFV Obervinschgau

Südtirol-Aktivist darf nach Hause

Rom – Italiens Staatspräsident Sergio Mattarella hat gestern den 80-jährigen Heinrich Oberleiter begnadigt. Der Südtirol-Aktivist war einer der vier „Pusterer Buam“, die in den 1960er-Jahren für mehrere Anschläge in seiner Heimat verantwortlich waren. Oberleiter war zu lebenslanger Haft verurteilt worden, 1968 flüchtete er und lebt seither in Bayern. Seine Kinder hatten 2018 ein Gnadengesuch eingereicht. Dieses wurde von der Staatsanwaltschaft Brescia befürwortet.

Bundespräsident Alexander von der Bellen hat die Begnadigungen mehrmals bei seinen Treffen mit Mattarella



Oberleiter wurde begnadigt und kann nach mehr als 50 Jahren wieder nach Südtirol einreisen. Foto: SHB

angesprochen, zuletzt meinte er, dass „wir auf einem guten Weg“ sind. Bei der Annahme des Begnadigungsantrags berücksichtigte der italienische Präsident, dass Oberleiters Handlungen keine Todesopfer zur Folge hatten, hieß es in einem Schreiben von Mattarellas Büro. Der Präsident berücksichtigte auch die Reue des Verurteilten. Oberleiter darf nach 53 Jahren wieder seine Heimat Südtirol betreten.

Der Obmann des Südtiroler Heimatbundes, Roland Lang, erklärte am Donnerstag, es sei auch an der Zeit, dass Italien hinsichtlich der übrigen Südtiroler Freiheitskämpfer einen versöhnlichen Schlussstrich unter ein tragisches Geschehen ziehe, in welchem sich die römische Politik nicht mit Ruhm bedeckt habe. Von den Pusterer Buam leben noch Sepp Forer und Siegfried Steger, Heinrich Oberlechner war 2006 gestorben.

Steger und Forer lehnten bisher jedoch ein Gnadengesuch ab. Für ihre Begnadigung – wie auch für die jetzt erfolgte von Oberleiter – spricht sich darüber hinaus Tirols Landeshauptmann Günther Platter aus. (TT, pn)

„Es ist nicht ausreichend, kein Rassist zu sein“

Ob wegen ihrer Hautfarbe oder eines ausländisch klingenden Namens: Viele Menschen werden in Tirol nach wie vor ausgegrenzt oder diskriminiert.

Von Benedikt Mair

Innsbruck – Weil sie heißen, wie sie heißen, aussehen, wie sie aussehen, glauben, was sie glauben, wird es ihnen schwer gemacht, eine Wohnung oder einen Job zu finden. Im schlimmsten Fall werden sie auf der Straße beschimpft oder angegriffen. Viele Frauen und Männer sind in Tirol nach wie vor von Rassismus betroffen, werden ausgegrenzt und diskriminiert. Anlässlich des heutigen internationalen Welttages der Menschenrechte rufen Vertreter der Landesregierung und verschiedene Institutionen die Bevölkerung dazu auf, dem offen entgegenzutreten.

„Menschen dürfen nicht aufgrund persönlicher Merkmale schlechter behandelt werden“, sagt Sozial- und Integrationslandesrätin Gabriele Fischer (Grüne) gestern bei einer Pressekonferenz. „Die Gleichheit aller hinsichtlich Würde und Rechte ist eines der grundlegendsten menschenrechtlichen Prinzipien.“ Geltende Gesetze, wie etwa die österreichische Bundesverfassung, würden dies festschreiben und dadurch ein – zumindest juristischer – Garant „für sozialen Frieden und ein gutes Miteinander“ sein. Um dies in der Gesellschaft auch wirklich durchzusetzen, ist die Antidiskriminierungs- und Antirassismusbearbeitung für Fischer „von zentraler Bedeutung. In Tirol haben wir ein engmaschiges Netz an Beratungs- und Unterstützungsangeboten, an die sich betroffene Menschen wenden können. Sie helfen nicht nur in Einzelfällen, sondern leisten wichtige Präventions- und Informationsarbeit.“

Eine dieser Anlaufstellen ist die seit etwas mehr als einem Jahr am Zentrum für MigrantInnen in Tirol (Ze-



Anlässlich des heutigen internationalen Tages der Menschenrechte rufen Institutionen dazu auf, Ungleichheit offen entgegenzutreten (im Bild die „Black Lives Matter“-Demo im Juni 2020 in Innsbruck). Archivfoto: Rudy De Moor/TT

MiT) angesiedelte Antirassismus-Arbeit-tirol (ARAtirol). „Wir unterstützen Menschen, die durch Rassismus unterschiedlichster Ausprägung betroffen sind“, erklärt ZeMiT-Geschäftsführerin Mirjana Stojakovic, „und wollen die Öffentlichkeit auf dieses Thema aufmerksam machen.“ Am häufigsten hätten sich heuer bislang Opfer von Rassismus bei Bewerbungsgesprächen oder der Wohnungssuche bei ARAtirol gemeldet, berichtet sie. „Ein schier unüberschaubares Problem ist der Hass im Internet.“ Hier gelte es, Fälle zu registrieren, zu melden und – sofern nötig – auch an-

zuzeigen. Laut Stojakovic ist jeder und jede gefordert, dem Phänomen aktiv entgegenzutreten, um es einzudämmen. „Es ist nicht ausreichend, kein Rassist zu sein, sondern wichtig, ein Anti-Rassist zu werden.“

Auch die Gleichbehandlungsanwältin für Tirol, Vorarlberg und Salzburg, Katharina Raffl, sagte, sie stelle nach wie vor fest, „dass Rassismus im Land ein Problem ist“. Wegen ausländisch klingender Namen oder einer dunklen Hautfarbe werde Menschen oft der Zugang zu einem Arbeitsplatz verwehrt. „Und wenn sie einen Job haben, sind sie mit

Belästigung konfrontiert, was auch in Diskriminierung mündet.“ Diese zu dokumentieren sei wichtig, denn es würde sie „sicht- und dadurch bekämpfbar machen“.

In der Servicestelle für Gleichbehandlung und Antidiskriminierung des Landes würden oft Fälle von Mehrfachdiskriminierung auftreten, sagt deren Leiterin Isolde Kafka. „Das Risiko ist höher, wenn mehrere Gründe wie Herkunft, Geschlecht, Alter und Co. zusammentreffen.“ Sie betont, dass „hinter den vielen Einzelfällen immer ein System steckt“. Diesem gelte es entgegenzutreten.

Sportlicher Ehrgeiz für Kinder in Burkina Faso

Beim „Laufwunder“ der youngCaritas geht es darum, seine Laufleistung in bare Münze für ein Hilfsprojekt in Afrika umzuwandeln.

Innsbruck – Das Laufwunder funktioniert normalerweise so: Die Schüler legen eine möglichst lange Strecke zurück und die Verwandten zahlen für jeden Kilometer. Dieses Geld wird dann für einen guten Zweck verwendet. Je mehr Runden gelaufen werden, desto mehr Spenden kommen zusammen.

Bei Alexandra Stock war das allerdings anders. Am Wochenende vor dem Laufwunder Anfang Juni dieses Jahres hat sie sich auf ihr Moped gesetzt und die Verwandtschaft abgeklappert: „Ich bin herumgefahren und habe alle gefragt.“ Mama, Papa, Schwester, Opas und Omas – und alle haben zugesagt, etwas beizusteuern. Doch aus Respekt vor Alexandras sportlichem Leistungswillen haben sie dann doch einen Pauschalbetrag vorgeschlagen. Damit das Ganze

kalkulierbar wird. Alexandra: „Sie hatten Angst, dass ich zu viele Runden laufe.“ Als dann auch noch eine schöne Summe von der Firma ihres Vaters dazukam, war Alexandra mehr als zufrieden.

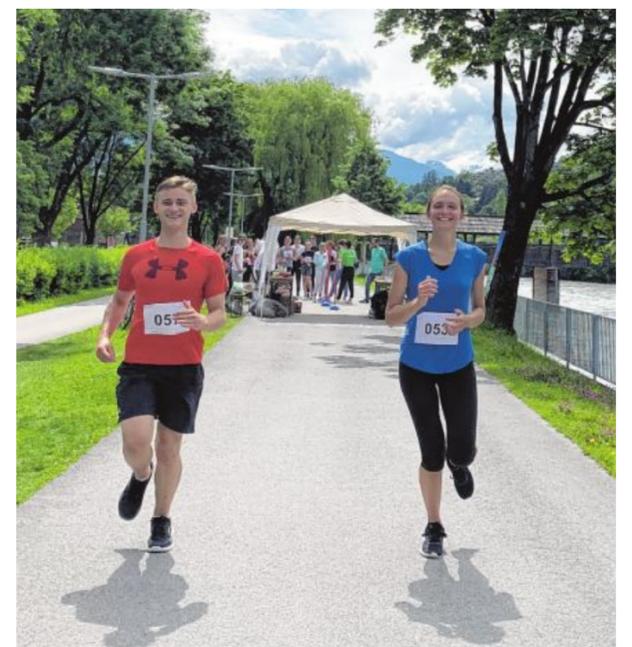
Genauso zufrieden ist ihr Schulkollege Christian Werner. Beide besuchen das Katholische Oberstufenrealgymnasium der Barmherzigen Schwestern in Innsbruck. Durch die Nähe der Schule zur Innpromenade führte

die Laufrunde während der Sportstunde vom ehemaligen Riesenrundgemälde an der Kettenbrücke bis zum Hans-Psenner-Steg, über die Holzbrücke und auf der anderen Innseite wieder zurück.

Christian hat in 41 Minuten ganze sieben Runden der 1,15 Kilometer langen Strecke geschafft. Als Tänzer hat er eine super Kondition. Nach den sieben Runden sieht er so aus, als könnte er noch locker weiterlaufen. Die besonde-

re Sportstunde hat Christian gefallen: „Es war voll lässig und auch anstrengend. Wenn man für einen guten Zweck läuft, macht es doppelt Spaß. Meine Eltern waren gerne bereit, etwas beizusteuern.“

Für alle Beiträge und Spenden sind die Veranstalter von youngCaritas sehr dankbar. Das Geld kommt nämlich einem Hilfsprojekt zugute, wo jeder einzelne Euro wertvoll ist: Es werden unbegleitete Kinder in Burkina Faso unterstützt. Sie bekommen Schulgeld und erhalten je nach Bedarf Lebensmittel, Schulmaterial oder medizinische Betreuung. Alexandra, Christian und viele ihrer Schulkolleginnen und -kollegen haben mit ihrer sportlichen Leistung dazu beigetragen, dass der Alltag für einige Kinder in Burkina Faso ein Stückchen leichter wird. (TT)



Für Christian Werner und Alexandra Stock ist das Laufen an der Innpromenade in Schullnähe quasi ein „Heimspiel“. Foto: Caritas/Bachmann

GESCHICHTEN ZUM ADVENT

